

ZU UNRECHT VERGESSEN: DER HISTORIEN- UND PORTRÄTMALER FERDINAND HARTMANN (1774–1842)



*Ferdinand Hartmann, Selbstbildnis, um 1815, Öl auf Leinwand
(Albertinum Dresden, Gal.-Nr. 2193)*

Das Leben und künstlerische Vermächtnis des Historien- und Porträtmalers Christian Ferdinand Hartmann (* 14. Juli 1774 in Stuttgart, † 6. Januar 1842 in Dresden) ist heute nur noch wenigen Kunstexperten ein Begriff. Er machte sich schon in jungen Jahren einen Namen als talentierter Maler und brachte es in seiner beruflichen Karriere bis zum Professor und Direktor der Dresdener Kunstakademie. Anders als sein Zeitgenosse und Freund Caspar David Friedrich (1774–1840), der gefeierte Landschaftsmaler der Romantik, geriet Ferdinand Hartmann jedoch in Vergessenheit.

Hartmann entstammte der sogenannten Stuttgarter Ehrbarkeit. Aus der Ehe seiner Eltern, dem herzoglich-württembergischen Hof- und Domänenrat Johann Georg Hartmann

(1731–1811) und seiner Frau Juliane Friederike geborene Spittler (1737–1799), einer Bürgermeistertochter aus Bad Cannstatt, gingen elf Kinder hervor, sieben Söhne und vier Töchter, von denen drei früh verstarben. Die Söhne waren beruflich sehr erfolgreich, wobei einige dem Vorbild des Vaters folgten und ebenfalls in staatliche Dienste traten. So stieg der älteste Sohn August (1764–1849) unter König Friedrich und König Wilhelm I. bis zum Geheimen Rat, Präsidenten der Oberrechnungskammer und Berater Königin Katharinas auf, Ludwig (1766–1852) war ein Industriepionier und legte den Grundstein für die Hartmann-Gruppe in Heidenheim a. d. Brenz, Friedrich (1767–1851) wirkte als Oberamtsarzt in Göppingen und machte sich darüber hinaus als international anerkannter Paläontologe einen Namen, und Wilhelm (1770–1823) wurde Oberamtsarzt in Backnang und trat als Botaniker hervor. Dem jüngsten Sohn Ferdinand war es vergönnt, eine künstlerische Laufbahn einzuschlagen.

Sein gebildetes und für die schönen Künste aufgeschlossenes Elternhaus hatte den Nährboden für seine Kunstaffinität bereitet. Sein Vater, Freimaurer in der Loge *Zu den drei Cedern*, zeichnete sich durch hervorragende Kenntnisse im Finanzwesen und in der Pferdezucht aus und pflegte in seinem Stuttgarter Haus einen literarischen Salon, der das Zentrum des Stuttgarter Kulturlebens bildete. Die Strahlkraft des Hartmann'schen Hauses zog namhafte Dichter, Denker, Künstler und sogar Fürsten an, weit über die Grenzen des Herzogtums Württemberg hinaus; so stattete Johann Wolfgang von Goethe in Begleitung des Herzogs August von Sachsen-Weimar auf ihrer Durchreise Johann Georg Hartmann einen Besuch ab, ebenso Friedrich Schiller und dessen Freund Karl Philipp Conz, der Journalist Christian Friedrich Daniel Schubert und die Lyriker Friedrich Haug und Friedrich Christoph Weissler. Auch die Dichter und Literaten Friedrich

Hölderlin, Justinus Kerner, Ludwig Uhland, Gustav Schwab und Friedrich Rückert sowie die Künstler Nicolas Guibal und Johann Gotthard von Müller gehörten zum illustren Kreis des Salons.

Im Alter von zwölf Jahren trat Ferdinand Hartmann in die von Herzog Carl Eugen begründete Hohe Karlsschule in Stuttgart ein. Nach einem anfänglichen Studium der Medizin entschied er sich, seiner Neigung zur Kunst zu folgen und bei dem württembergischen Hofmaler Philipp Friedrich Hetsch (1758–1838) Malerei zu studieren. Der Freund seines älteren Bruders August, der Philosoph und Dichter Friedrich von Matthisson (1761–1831), war von Ferdinands Maltalent recht angetan und notierte: *Einer der hoffnungsvollsten Zöglinge der Akademie ist Ferdinand Hartmann, der jüngste Bruder meines Freundes* [August, R. E.], *der unter der Leitung des verdienstvollen Professors Hetsch sich zum Historienmaler bildet.*

Nach der Schließung der Hohen Karlsschule 1793 setzte Ferdinand Hartmann im Jahr darauf sein Studium in Rom fort. Er bewegte sich in der deutschen Künstlergemeinde im Kreis profilier-

ter Vertreter des Klassizismus wie Asmus Jakob Carstens, dem Kunsttheoretiker Karl Ludwig Fernow, dem „Schwabenvater“ Joseph Anton Koch, Johann Heinrich Dannecker und Johann Christian Reinhart, an dessen Schule er Aufnahme fand. Sie gaben dem jungen Künstler entscheidende Impulse für seinen Stil und seinen Themenkreis, zu dem die antike Mythologie, Allegorien und Szenen des Neuen Testaments zählten.

1795 begegnete Hartmann seiner späteren Gönnerin Fürstin Luise von Anhalt-Dessau, geborene Prinzessin von Brandenburg-Schwedt (1750–1811), eine hochgebildete und ausgewiesene Kunstkennerin, die in Begleitung der Schriftstellerin Friederike Brun und ihres Vorlesers Friedrich von Matthisson nach Italien reiste; letzteren kannte Ferdinand Hartmann bereits aus Stuttgart. Nach einem weiteren Studienaufenthalt im Herbst 1797 in Neapel und der Besetzung Roms durch die Franzosen kehrte Hartmann 1798 nach Stuttgart zurück. In dieser Zeit entstanden eine Reihe von Porträts seiner Familienangehörigen wie etwa das Bildnis seines Bruders August mit Gewehr vor einem Landschaftshintergrund.

Wenig später folgte Hartmann der Einladung Fürstin Luisens nach Dessau. Sie beauftragte ihn mit mehreren Gemälden für die Ausstattung ihres neu erbauten Schösschens Luisium. Großzügig vergütete sie seine Werke und unterstützte ihn zudem bis zu ihrem Tod mit Unterhaltszahlungen in Höhe von mindestens 1300 Reichstalern (heute etwa 280.000 Euro). Wie aus ihren Tagebüchern hervorgeht, war die Fürstin eng mit der Familie Hartmann verbunden und korrespondierte eifrig mit August von Hartmann und dessen Vater Johann Georg, den sie mehrfach in Stuttgart besuchte.

Die Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert war von politischen wie sozialen Umbrüchen geprägt, die sich auch in der Kunst widerspiegeln. Im Zuge der Befreiungskriege und der nachfolgenden Neuordnung Europas erfolgte allmählich eine Abkehr vom vernunftbetonten Klassizismus. Als Gegenbewegung zu dessen klarer Formensprache entwickelte sich als neue Stilrichtung die gefühlsbetonte Romantik, mit der eine innere Seelenschau des Menschen, die spirituelle Sicht auf die Natur, die Hinwendung zum Okkultismus und Mythologischen sowie die Verklärung des Mittelalters einhergingen.



Ferdinand Hartmann, Bildnis Johann Georg August von Hartmann, ca. 1795, Öl auf Leinwand (Stadarchiv Stuttgart, Inv.-Nr. 2283/10112)

Aus Hartmanns Zeit in Italien stammt sein dem Klassizismus zuzuordnendes Gemälde *Psyche aus Lethe schöpfend*; Psyche, die Personifikation der menschlichen Seele, trinkt aus Lethe, dem Fluss des Vergessens. Das Werk aus dem Jahr 1797, das er seiner Gönnerin verehrte, diente Friedrich von Matthisson zehn Jahre später als literarische Vorlage für sein Gedicht *Elysium*, das er Fürstin Luise zu ihrem Geburtstag am 24. September 1807 widmete.

Goethe, Schiller und ihr Weimarer Kreis vertraten trotz der neuen künstlerischen Strömung weiterhin einen konsequenten Klassizismus, welcher der rationalen Sichtweise der Epoche

der Aufklärung und dem Wunsch nach einer ästhetischen Erziehung des Menschen entsprang. Diese Formensprache strebte nach Harmonie und zeichnete sich durch die Betonung der Umrisslinie sowie einen kühlen, zurückhaltenden Farbkanon aus. Um die Kunst in diesem Sinn zu fördern, schrieb Goethe von 1799 bis 1805 die *Weimarer Preisaufgaben* aus, einen Wettbewerb, bei denen nur Zeichnungen bewertet wurden. Die Themen stammten vorrangig aus der Ilias und der Odyssee des Homer. Gefordert waren *große Einfachheit und Ökonomie in der Darstellung*. Auch Hartmann beteiligte sich in den Jahren 1799, 1800 und 1801 an dem angesehenen Wettstreit.

Ferdinand Hartmann, *Psyche aus Lethe schöpfend*, 1797, Öl auf Leinwand (Staatgalerie Stuttgart, Inv.-Nr. 1997)



1799 reichte er zwei Arbeiten ein, zum einen die humorvolle Zeichnung *Venus führt dem Paris die Helena zu*, zum anderen das Bild *Hektors Abschied von Andromache*. Mit letzterem konnte er zusammen mit Heinrich Kolbe den ersten Preis gewinnen. Die Arbeiten bewiesen den Mut des Fünfundzwanzigjährigen für neue Darstellungsformen und die freie Interpretation literarischer Vorlagen. Neben einem Preisgeld von 15 Dukaten wurden die ausgezeichneten Werke in Goethes Zeitschrift *Die Propyläen* besprochen.

Trotz der Anerkennung blieb Hartmanns Verhältnis zum Weimarer Kunstkreis aber gespalten. Zwar lobte Goethe Hartmann, war aber von dessen Fähigkeit zur symbolischen Darstellung nicht wirklich überzeugt. An Friedrich Schiller schrieb er: [...] *sein Wesen und Betragen ist naiv, in Absicht auf Kunstgesinnung ist er auf dem rechten Felde, nur nicht immer auf dem rechten Wege.*

Trotz der Unterschiede in den Kunstanschauungen beteiligte sich Hartmann 1801 erneut an den *Preisaufgaben*. Das anschließende negative Urteil Heinrich Meyers, des engsten Beraters Goethes, dürfte ihm jedoch die Lust, ein weiteres Mal im Wettbewerb anzutreten, verdorben haben. Auch die Aussicht auf eine Festanstellung am Weimarer Hof war in weite Ferne gerückt.

Als Herzog Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach einige Räume in seinem neu erbauten Weimarer Schloss vorzeitig beziehen wollte, geriet Goethe, der für deren Fertigstellung verantwortlich war, in Zeitnot. Da ihm kurzfristig kein anderer Künstler für die Ausmalung zur Verfügung stand, erhielt Hartmann 1801 überraschend den Auftrag für zwei Deckengemälde. Diese fertigte er jedoch in Dresden an und überbrachte sie nicht persönlich nach Weimar. Hartmanns Hinwendung zu neuen künstlerischen Strömungen in der Malerei sollte nach einem Streit in Weimar endgültig zum Bruch mit dem Weimarer Kreis führen.

Nach einem Aufenthalt in Rom 1802/03 gemeinsam mit Philipp Otto Runge (1777–1810), dem Maler der Frühromantik, machte sich dessen Einfluss auf Hartmanns Malstil deutlich bemerkbar. Die Nähe zu Runge zeigte sich in ähnlichen Bildfindungen. Hartmanns Gemälde *Eros und Anteros*, das er 1803 für das Luisium in Dessau anfertigte, korrespondierte mit Runges *Ein sich küssendes Paar*; beide Bilder weisen eine arabeske Rahmung auf, auch wenn Hartmann Runges Idee der Arabeske noch in Anlehnung an seine klassizistische Prägung gänzlich anders ausführte. Als Runge 1802 das Ende der Historienmalerei

Ferdinand Hartmann, *Hektors Abschied von Andromache*, 1799, Bleistift, Kreide, Weißhöhung in Kreide, Büttenpapier (Staatgalerie Stuttgart, Inv.-Nr. C 6518)



und eine neuartige „Landschaft“ proklamierte, kritisierte Hartmann dessen *hieroglyphische* Landschaften heftig und verglich sie mit *Unkraut*. Dies führte zum Zerwürfnis zwischen den beiden Künstlern.

Als es um das 1807/08 entstandene Gemälde *Kreuz im Gebirge* von Caspar David Friedrich zu einer weiteren künstlerischen Auseinandersetzung kam – der preußische Diplomat Basilius Ramdohr hatte die seiner Meinung nach unakademische Malweise Friedrichs kritisiert und ihm eine unzulässige Verknüpfung von Landschaftsmalerei und sakraler Kunst vorgeworfen –, ergriffen Hartmann und sein Freund, der Akademieprofessor Gerhard von Kügelgen, im sogenannten „Ramdohr-Streit“ Partei für Friedrich und seine bahnbrechende neue Malerei.

Auf Vermittlung und mit finanzieller Unterstützung seiner Gönnerin Fürstin Luise von Anhalt-Dessau ließ sich Hartmann ab 1803 dauerhaft in Dresden nieder, wo seine beachtliche Laufbahn als Lehrer begann. Am 1. Oktober 1810

trat er eine Professur an der Königlichen Akademie der bildenden Künste in Dresden an; ein Jahr später wurde er zum Mitglied der Preußischen Akademie der Künste in Berlin ernannt. Berufungen nach Nürnberg 1810 und Karlsruhe 1811 lehnte er ab. Während der französischen Besatzung Sachsens im Rahmen der Befreiungskriege 1813/14 übertrug ihm der als Generalgouverneur eingesetzte Fürst Nikolai Grigorjewitsch Repnin-Wolkonski vorübergehend die Neuorganisation der Kunstakademie.

Neben seiner Tätigkeit an der Dresdener Kunstakademie wirkte Hartmann ab 1814 auch als Generaldirektor der Zeichenschule in Meißen, die den Nachwuchs für die berühmte Porzellanmanufaktur ausbilden sollte; es gelang ihm, das Niveau in der Ausbildung der Studenten signifikant zu heben. Ein Skizzenbuch Hartmanns, das er in den Jahren 1824/1829 benutzte, enthält Zeichnungen und Studien, die er von seinen Schülern beim Unterricht in pittoresker Felslandschaft bei Plauen fertigte.

Ferdinand Hartmann, *Eros und Anteros*, 1803, Karton für das Gemälde im Luisium, Aquarell, Bleistift, Feder in Braun, Quadrierung in Bleistift (Staatsgalerie Stuttgart, Inv.-Nr. C 5619)



1820 bis Anfang 1823 folgte ein weiterer Aufenthalt in Rom, und im Jahr 1828 reiste Ferdinand Hartmann im Gefolge von Kronprinz Friedrich August von Sachsen ein viertes Mal in die „Ewige Stadt“ und nach Florenz. Von Krankheit gezeichnet, unternahm er 1839 eine letzte große Tour in die Niederlande und nach Paris. Von 1825 bis zu seinem Lebensende 1842 wirkte der gebürtige Schwabe im Direktorium der Dresdener Kunstakademie. Als im Jahr 1836 bei der Zweiten Kammer der Sächsischen Ständeversammlung (Landtag) die Existenz der Dresdener Kunstakademie zur Debatte stand, kämpfte Hartmann als künstlerischer Direktor zusammen mit dem Professor für Baukunst Gottfried Semper um deren Erhalt und eine Strukturreform, besonders eine Reformierung der Architektenausbildung. Gegen politische Widerstände forderte Semper *das ununterbrochene gemeinschaftliche Arbeiten der Studenten vom Morgen bis zum Abend* und plädierte dafür, die Bauausbildung von Kunstakademie und Technischer Bildungsanstalt aufeinander abzustimmen.

Hartmann genoss große Achtung bei seinen Dresdener Schülern, von denen manche sehr erfolgreich wurden, wie etwa Carl Timoleon von Neff, Dietrich Wilhelm Lindau, Otto Wagner, Wilhelm von Kügelgen und Louis Asher. Der Maler und Schriftsteller Wilhelm von Kügelgen beschrieb seinen Lehrer folgendermaßen: *Hoch und stattlich gewachsen, von freier Haltung und feinen Manieren, gewandt und liebenswürdig, ehrenhaft in allen Beziehungen und sehr wohl geordnet in seinen Finanzen, trug er von Kopf bis Fuß das Gepräge eines vornehmen Mannes*. Nach der Ermordung seines Vaters Gerhard von Kügelgen kümmerte sich Hartmann um die Familie.

Dem Freundeskreis um Hartmann gehörten die Vertreter der sogenannten Dresdener Romantik an: Neben Kügelgen zählten dazu der Maler Caspar David Friedrich, der Dichter Ludwig Tieck, der Philosoph Adam Müller, dessen Nachfolger an der Akademie Carl Christian Vogel von Vogelstein, der Arzt und Naturforscher Gotthilf Heinrich von Schubert sowie der Autor Heinrich von Kleist.



Ferdinand Hartmann, Irene (Eirene) als Allegorie des Friedens, Radierung/Druck, in: Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1802, Tübingen: Cotta 1802 (Staatgalerie Stuttgart)

Es war wohl Hartmann, der Kleist auf die Vorlesung *Schuberts* hingewiesen hatte, in der dieser die magnetischen Heilbehandlungen des Heilbronner Arztes Eberhard Gmelin erörterte. Kleist dürften die Ausführungen zu seinem Ritterschauspiel *Käthchen von Heilbronn oder die Feuerprobe* angeregt haben. Vielleicht siedelte er den Schauplatz seines Stückes deshalb in Heilbronn an, weil Hartmanns Schwester Johanna Mayer in Heilbronn in eine bedeutende reichsritterschaftliche Familie eingeheiratet hatte.

Am 6. Januar 1842 starb Ferdinand Hartmann, der unverheiratet geblieben war, nach langer Krankheit im Kreise seiner Freunde in seiner Wahlheimat Dresden. In seinem Nekrolog im Schwäbischen Merkur schrieb August von Hartmann zum Tode seines jüngsten Bruders: *Er war vom Vaterlande 48 Jahre lang getrennt, hat es aber, sowie seine Verwandten und Freunde, immer in warmem Herzen behalten und einen Stolz auf seine schwäbische Abkunft gesetzt.*

RESÜMEE

Ferdinand Hartmanns Hoffnung auf eine Karriere als Hofmaler in Weimar ging nicht in Erfüllung. Doch als kompetenter Pädagoge und streitbare Persönlichkeit mit Reformwillen erwarb er sich große Anerkennung; insbesondere ist ihm der Fortbestand der Akademie in Dresden zu verdanken. Am Beispiel des Disputs um Caspar David Friedrich wird deutlich, dass Hartmann für neue Strömungen in der Kunst aufgeschlossen war und sich auch nicht scheute, sich im öffentlichen Diskurs dafür einzusetzen. Hartmanns geradlinige Haltung offenbart sich zudem in der Eskalation des Streites mit dem einflussreichen Weimarer Kreis. Mit dem schöpferischen Potential eines Friedrich oder Runge konnte sich der schwäbische Künstler nicht messen. Dennoch dokumentieren seine qualitätsvollen Werke sein erhebliches künstlerisches Potential und sein hohes akademisches Niveau. Die frühen Arbeiten, die nach literarischen Vorlagen aus der Antike entstanden, weisen Hartmann noch als Vertreter des Klassizismus aus. Ab 1801 wandte er sich aber zunehmend den neuen Tendenzen in der wieder aufblühenden deutschen Malerei zu. Um 1803 orientierte er sich an Runges romantischen Bildfindungen. Detailfreudigkeit und Farbtiefe kennzeichnen das Porträt des Dresdener Kunstsammlers und Kunstmäzens Johann Gottlob von Quandt und greifen den Zeitgeschmack der Romantik auf, dessen junge Vertreter Quandt förderte. Hartmann bewegte sich in Dresden im Kreise der Künstler, Dichter und Denker, mit denen er die Hinwendung zur Romantik teilte. Dennoch blieben seine frühen, im Klassizismus



Ferdinand Hartmann, Porträt Johann Gottlob von Quandt, 1824, Öl auf Leinwand (Albertinum Dresden, Gal.-Nr. 2211A)

verhafteten Lehrer und Vorbilder Philipp Friedrich Hetsch, Asmus Jakob Carstens sowie Karl Ludwig Fernow für seine künstlerische Handschrift prägend.

(Literatur: Verwandlung der Welt: die romantische Arabeske, hgg. v. W. Busch, P. Maisak unter Mitarbeit v. S. Weisheit; Petersberg 2013; Thomas Weiss (Hg.): Die originalen Tagebücher der Fürstin Louise Henriette Wilhelmine von Anhalt-Dessau, Bd. 2: Auszüge aus den Jahren 1795 bis 1811 (Schriften der Kulturstiftung Dessau-Wörlitz 30), Halle (Saale) 2010; Hartmannsbuch, Forts. u. Erg. der Familienbücher 1878, 1885 u. 1892, Cannstatt 1898; W. Scheidig: Goethes Preisaufgaben für bildende Künstler: 1799–1805 (Schriften der Goethe-Gesellschaft 57), Weimar 1958; A. Stolzenburg: Hartmann, Christian Ferdinand, in: Artists of the World. Datenbank bildender Künstlerinnen und Künstler (<https://aow.degruyter.com>, letzter Zugriff 1.09.2025).

Roswitha Emele